



## **Gutachterliche Einschätzung des Natur-Potenzials im Oberen Mühlviertel/OÖ**

Naturlandschaften und deren Artenreichtum stehen unter nie dagewesenem Druck. Ein Komplex aus ungebremstem Landschaftsverbrauch durch Siedlungs- und Industriebauten, mit Erschließungskonzepten bis in die letzten Winkel, mit technischen Großstrukturen und Stoffeinträgen aus Industrie und Landwirtschaft gefährdet unser Naturerbe in bisher nicht gekanntem Ausmaß, von Lichtverschmutzung und Klimawandel abgesehen.

In selbem Ausmaß wächst die Bedeutung von Schutzgebieten, um den negativen Trend zumindest regional abzubremesen, wenn nicht umzukehren. Dabei kommt großen, unzerschnittenen Waldlandschaften ein besonderer Stellenwert zu, denn sie werden innerhalb einer kleinteilig fragmentierten Kulturlandschaft nicht nur immer seltener – und damit immer wertvoller, vielmehr gilt die „Unzerschnittenheit“ als Schlüsselkriterium bei der Beurteilung der Schutzwürdigkeit großräumiger Gebiete (Heiß 1992, IUCN Library).

Der Naturraum der „Böhmischen Masse“ bietet dieses herausragende Qualitätsmerkmal, mit naturnah erhaltenen Waldlandschaften, grenzüberschreitend in Ober- und Niederösterreich sowie dem Gratzener Bergland in Südböhmen. Gleichzeitig spiegelt sich die Vielfalt an eingesprengten Sonderstrukturen und -Habitaten, wie Felsköpfen, Moorkomplexen und Bachtälern in diesem Gebiet in einer höchst bemerkenswerten Vielfalt von Fauna und Flora wider. Über systematische Bestandserfassungen in Schwerpunktgebieten des Oberen Mühlviertels konnte z. B. die besondere Bedeutung dieses Grenzlands für europaweit gefährdete Vogelarten, wie Haselhuhn, Dreizehenspecht, Sperlings- und Raufußkauz oder die Waldschnepfe bestätigt werden, mehrere davon in außerordentlichen Dichten.

Längst musste man erkennen, dass kleine, mehr-minder isolierte Gebiete keinen langfristigen Beitrag zum Erhalt bedrohter Wirbeltierarten leisten können - und seien sie noch so streng geschützt-, da kleine Reliktbestände unter Inzuchtproblemen leiden, deren abwandernde Nachkommen in ungeeigneten Lebensräumen verloren gehen, sie stochastische Störungs-Ereignisse nicht abpuffern können und in Folge natürlicher Bestandsschwankungen ganz zu erlöschen drohen. In Konsequenz erfordert nachhaltig wirksamer Natur- und Artenschutz sowohl eine funktionale Vernetzung von besonders wertvollen Kerngebieten als auch eine ausreichende Pufferzone an der Peripherie zur „Nutzlandschaft“.

Der eng verzahnte Naturraum von Mühl- und Waldviertel sowie Gratzener Bergland im südlichen Böhmerwald bietet die außerordentliche Chance für die Entwicklung eines Verbundsystems Naturschutz-relevanter Kernlebensräume der gebietstypischen Avifauna und Wald-gebundener Säugetiere beiderseits der Grenze. Die räumliche Nähe zu den Nationalparks Šumava und Bayerischer Wald und der Anschluss an das „Grüne Band“ bestärken das Potenzial für Natur- und Artenschutz in zukunftssträchtigem Ausmaß.

Diese Vision fußt auf langjähriger Vorarbeit und gut begründeten Forderungen: So wurde die überdurchschnittliche Bedeutung örtlicher Vogelgemeinschaften durch die Benennung als „*Important Bird Areas*“ längst bestätigt. Wiewohl diese Gebiete bisher keinen Schutzstatus nach Landes- oder EU-Recht erhalten haben, sind sie als „faktisches Vogelschutzgebiet“ zu bewerten. Entsprechend müssten sie zumindest als EU-Vogelschutzgebiet ausgewiesen werden! Das betrifft insbesondere die IBAs im Freiwald, wo auf den Teilflächen „Sandl“ und „Liebenau“ herausragende Vorkommen von Haselhuhn und den Kleineulen Sperlings- und Raufußkauz nachgewiesen wurden (Steiner 2025, Steiner & Schmalzer 2025-a), neben Grauspecht und vereinzelt sogar Auerhuhn. Hervorzuheben ist ferner die Bedeutung naturnaher Altbestände in diesem Areal für große Greifvogelarten (Seeadler, Rotmilan), nicht zuletzt als „Brückenkopf“ für die Habichtskauzverbreitung zwischen seinem Quellgebiet in den Böhmerwald-Nationalparks und dem Wildnisgebiet in den Kalkalpen/NÖ (vgl. Südböhm. Ornithologen-Club 2026). Vergleichbares gilt für den Landschaftsteil „Böhmerwald und Mühlthal“, auf dessen Teilbereich „Großwald“ zusätzlich auch Dreizehenspecht und Waldschnepfe, als „Rücksiedler“ sogar das Auerhuhn, nachgewiesen wurden (wiss. Kartierung in Vorbereitung). Gleiches gilt für den „Stiftinger Forst“ im Teilbereich „Weinsberger Wald“, der eine konstante Besiedlung der genannten Fokus-Arten Haselhuhn, Sperlings- und Raufußkauz aufweist, darüber hinaus sich als bedeutender Lebensraum für Grauspecht, Schwarzstorch und große Greifvögel erwiesen hat (Steiner & Schmalzer 2024, 2025-b).

### Hochgradig schutzwürdige Artenausstattung

Die naturschützerische Bedeutung der genannten „Fokus-Arten“ begründet sich auf dem großflächigen Areaverlust, die Wald-bezogene Vogelarten in bestürzendem Ausmaß derzeit erleben:

So ist z. B. das bis zur Mitte des 20. Jhdt in Deutschland noch weit verbreitete **Haselhuhn** (*Tetrastes bonasia*; Rote Liste Österreich = *near threatened*) in nahezu allen größeren Verbreitungsgebieten vom Aussterben bedroht, wenn nicht bereits ausgestorben, so dass die Population im Bayerischen Wald / Böhmerwald und in der Böhmischen Masse Österreichs als einziges stabiles und individuenreiches Vorkommen außerhalb der Alpen verblieben ist (Klaus & Ludwig 2021, Siano & Weindl 2024, Klaus & Siano 2025)! Damit wächst nicht nur die Bedeutung des Haselhuhnvorkommens im Mühlviertel, sondern auch die Notwendigkeit einer umfassenden Habitatsicherung ebenda, zumal sich die Art aus den außeralpinen Vorkommen Oberösterreichs seit Langem zurückzieht (Mayer 1978, Pühringer 2003).

Haselhühner präferieren Mischwälder in jungen Altersklassen, mit hohem Anteil an Pionierbaumarten (z. B. Vogelbeere, Erle, Birke, Aspe, Weide), durchsonnten Lichtungen und einer artenreichen Krautschicht. Günstig ist ein schütteres Netz aus solchen Habitat-patches, so dass die Vögel geeignete Areale in jeweils kurzer Distanz erreichen können. Aus den überregional hohen Brutpaar-Dichten (z. B. 4,2/km<sup>2</sup> im Stiftinger Forst; Steiner & Schmalzer 2024) geht die hochgradige Gebietseignung für dieses scheue und wenig bekannte Waldhuhn deutlich hervor.

Aufgrund ihres geringen Dispersionvermögens wird diese Vogelart durch Gebietszerschneidung besonders benachteiligt, da sie nicht in der Lage ist, breite Straßen, Kahlschläge oder ausgedehnte Wiesenareale zu überqueren. Auch reagiert die Art sehr

sensibel auf naturfremde Geräusche, weil sie ihr deckungsreiches Umfeld vorwiegend akustisch überwachen muss, was bei Verlärmung aller Art außer Kraft gesetzt wird. Zur Bestandssicherung sind demnach ein großräumiges Kontinuum artgerecht strukturierter Wälder, das Belassen kleinerer Störungsflächen (z. B. Windwurf, „Käfernester“) sowie eine Abschirmung gegenüber Lärmemissionen erforderlich (Scherzinger 2007).

Das **Auerhuhn** (*Tetrao urogallus*; Rote Liste Österr. = *vulnerable*) gilt als Charakterart des Böhmerwaldes. Noch bis ins erste Viertel des 20. Jhdt. war dieses große Waldhuhn über nahezu alle Höhenlagen verbreitet, das Vorkommen im Sauwald/OÖ konnte sich sogar bis in die 1970er Jahre halten. Doch mit den folgenden überaus nass-kalten Jahren kam es zu einem beunruhigenden Rückzug, mit Restbeständen in den Hochlagen des Mittelgebirges. Trotz aufwendiger Zuchtprojekte und Aufstockung im Nationalpark Bayerischer Wald konnte der Auerhuhnbestand nicht wesentlich angehoben werden (Scherzinger 2003). Erst durch eine Folge wärmerer Sommertemperaturen, gepaart mit der Öffnung des Kronendachs infolge eines massiven Borkenkäferbefalls, erholte sich die Population beiderseits der Grenze (Rösner 2024). Mit diesem Aufschwung kam es sogar zu Wiederausbreitung in periphere Waldgebiete, so auch ins Gratzener Bergland und Mühlviertel.

Wie in zahlreichen Freilandstudien bestätigt wurde, reagiert das Auerhuhn ganz besonders sensibel auf Störungen, sei es in Folge touristischer Erschließung (von der Schipiste bis zum Mountainbike-trail), wachsendem Verkehrsaufkommen, aber auch Großtechnischen Strukturen. Ganz speziell gilt das für Geräuscentwicklung, Schattenwurf und „bedrohlich“ wirkende Drehbewegungen von Windkraftwerken (Coppes et al. 2019).

Als typische Art alter Nadelwälder konzentriert sich das Vorkommen des seltenen **Dreizehenspechts** (*Picoides tridactylus*; Rote Liste Österr. = *least concern*) in der Region auf die fichtenreichen Hochlagenwälder in hohen Altersklassen. Spezialisiert auf Borkenkäfer und Larven der Bockkäfer, die diese Spechtart vor allem unter der Rinde kränkelnder oder absterbender Bäume findet oder aus angemorschten Baumstümpfen und Lagerholz heraushackt, profitiert der Dreizehenspecht von Überalterung einzelner Fichten und Kiefern sowie von immer wieder auftretenden Störungslücken im Nadelwald (z. B. Sturmlücke, Schneebruch, Borkenkäfergradation; Scherzinger 1982).

Abgesehen von seltenen „Katastrophen“, in deren Folge der Dreizehenspecht für kurze Zeit hohe Dichten aufbauen kann, ist die Art durchaus selten und meist nur schütter verbreitet (Scherzinger 1998). In Folge des Klimawandels muss mit einem deutlichen Rückgang des Fichtenanteils im Bergwald gerechnet werden (Trockenphasen, Insekten-Kalamitäten), mit entsprechender Ausdünnung der Dreizehenspecht-Bestände. Deshalb braucht es weitläufige, zusammenhängende Nadelwaldgebiete, mit hohem Anteil an Altholz, Dürrständen und Lagerholz, in denen auch kleine Störungsflächen zugelassen werden. Die Art wirkt gegenüber Personen meist verblüffend vertraut, reagiert aber hochgradig gestresst auf menschliche Störungen an der Bruthöhle.

Ehemals typisch für Waldränder an naturnahen Wiesen und totholzreiche Laubwälder steht der **Grauspecht** (*Picus canus*; Rote Liste Österr. = *near threatened*) heute am Rande der Gefährdung. Ursache für den großräumigen Rückgang, speziell in der Collin- bis Montan-Region, ist die zunehmende Dichte der Wiesengräser infolge Düngung bzw. Eintrag von Luftstickstoff, wodurch die Dichte an Wiesenameisen-Kolonien zurückgeht bzw. deren Erreichbarkeit sinkt. Auch mangelt es dieser auf Laub-Totholz spezialisierten Bodenspechtart an besonnten Waldlücken mit stehendem und liegendem Totholz, die z. B. von

Ameisen besiedelt sind. Auch für das Ausstemmen einer Bruthöhle benötigt diese Art dürres bis anbrüchiges Stammholz. In Konsequenz kann die Art am besten durch Zulassen von kleineren Störungslücken im Wald sowie Belassen von Dürrlingen am Waldrand unterstützt werden.

Alle Kleineulen sind in hohem Masse vom Vorkommen der Spechte abhängig, da sie deren Höhlenbäume sowohl als Brut- und Schlafplatz, aber auch als Beutedepot nutzen. Im besonderen Masse gilt das für den **Raufußkauz** (*Aegolius funereus*; Rote Liste Österr. = *near threatened*), dessen Verbreitungsschwerpunkt in den Borealwäldern Fennoskandiens und Russlands liegt, und der in Mitteleuropa bevorzugt alte Buchen- oder Kiefernwälder besiedelt, wo er typischerweise die großen Schwarzspecht-Höhlen zur Brut nutzt. Um Nest-Prädatoren, wie dem Baummarde, zu entgehen, bevorzugt das Kauzenpärchen Höhlen in hohen und glattrindigen Baumstämmen und wechselt den Standort nach Möglichkeit alljährlich (Sonerud 1993). Entsprechend der relativen Seltenheit für zur Brut geeigneter Spechthöhlen sind diese für den Raufußkauz und andere Folgenutzer von besonderem Wert. Die Bestandssicherung von Schwarzspechten (als Höhlenbauer) und von Höhlenbäumen (als seltene Habitat-Requisite) ist somit eine Voraussetzung für die Lebensraumsicherung für den Raufußkauz. Da sich dieser vorwiegend nachtaktive Kauz als vor allem von Kleinsäugern ernährt, sind Vorkommen und Brutaktivität streng an die jeweilige Mäusedichte gekoppelt. Entsprechend kann es zwischen „Mäusejahren“ und Mangeljahren ganz gravierende Bestandsschwankungen geben (Korpimäki et al. 2025). Das Gehör der Raufußkäuse ist ganz besonders auf eine akustische Anpeilung der Beutetiere spezialisierte. Ihr Jagderfolg kann durch nächtliche Störgeräusche daher gemindert werden.

Diese kleine Eulenart konnte sich seit Mitte des 20. Jhdt. auch in Wälder der Collin-, sogar Planarstufe ausbreiten. Dieser positive Trend hat sich aber seit der Jahrtausendwende umgekehrt, und der Raufußkauz ist aus vielen „klassischen“ Verbreitungsgebieten Mitteleuropas verschwunden. Dieser negative Trend konnte bisher selbst mit Nistkastenangeboten nicht aufgehalten werden (Scherzinger & Mebs 2020).

Umso wichtiger, die Sicherung naturnaher Altbestände im Bergwald zur Stabilisierung lokaler Vorkommen. Nach den Bestandserhebungen konnten wenigstens 17 Reviere dieser charismatischen Eule im Oberen Mühlviertel bestätigt werden.

Als kleinste europäische Eulenart besiedelt der **Sperlingskauz** (*Glaucidium passerinum*; Rote Liste Österr. = *least concern*) nadelholzreiche Bergwälder, wo er in den Höhlen von Bunt- oder Dreizehenspecht brütet. Der mitunter tagaktive und sehr lebhaft Eulenzwerg jagt hier nach Wühl- und Waldmäusen, seltener nach Spitzmäusen und Singvögeln. Um sich den erforderlichen „Beutevorrat“ auch in schneereichen Wintern zu sichern, grenzt dieser kleine Kauz Reviere von 0,7 – 2km<sup>2</sup> ab. Auch bei dieser Eulenart kann die Siedlungsdichte in Abhängigkeit zu Mäusegradationen ganz erheblich schwanken (vgl. zwischen 5-50 Revieren im Nationalpark Bayerischer Wald; Scherzinger 1974). Als sehr seltenes Ereignis kann es zu Massenabwanderung von Sperlingskäuzen aus den borealen Brutgebieten kommen, so dass z. B. im Mühlviertel Sperlingskäuse in ungewöhnlicher Dichte anzutreffen waren (Nadler 1995).

Unter den besonderen Vogelarten der Mühlviertler Wälder ist auch die **Waldschnepfe** (*Scolopax rusticola*; Rote Liste Österr. = *near threatened*) zu nennen, die feuchte Waldpartien, mit Laubstreu und leicht versumpften Stellen zur Stocher-Jagd auf Regenwürmer und andere Bodentiere aufsucht. Balzende Männchen patrouillieren im

Dämmerlicht Schneisen und Forstwege in Wipfelniveau, oder fliegen „burzend und quarrend“ über den Baumkronen in rasanten Schleifen. Bei hereinbrechender Dunkelheit können technische Großstrukturen zum Kollisionsrisiko werden.

Zu den besonders heimlichen und daher oft übersehen Großvögeln zählt der **Schwarzstorch** (*Ciconia nigra*; Rote Liste Österr. = *near threatened*), der besser „Waldstorch“ heißen sollte, da er bevorzugt auf großen, starkastigen Bäumen nistet und vor allem an Waldbächen, Tümpeln und anderen Gewässern im Wald auf Beutesuche geht. Dieser große Fisch-, Frosch- und Mäusejäger war noch bis in die 1980er Jahre vorwiegend aus der Türkei und den Balkanländern bekannt - und galt in Mitteleuropa als extrem selten. Doch kam es in den letzten Jahren des 20. Jhdt. zu einer erstaunlichen Rücksiedlung in ehemalige Brutgebiete – und sogar darüber hinaus.

In auffälligem Kontrast zum Weistorch, der Siedlungsstrukturen, Menschen und Straßenlärm nicht scheut, lebt die schwarze Geschwisterart lieber versteckt und abseits allen Trubels. Damit ist der scheue Schwarzstorch nicht nur durch technische Großstrukturen, Lichtleitungen und andere Kabel im Wald gefährdet, immer wieder kommt es auch störungsbedingt zu Brutverlusten (Tourismus, Tierfotografie, Forstarbeiten).

In dieser Aufzählung schließt sich hier der **Kranich** (*Grus grus*; Rote Liste Österr. = *regionally extinct*) folgerichtig an, der noch sehr viel länger als der Schwarzstorch aus Österreich und Süddeutschland verschwunden war, im Zuge einer großräumigen Ausbreitung aus den nordischen Brutgebieten aktuell aber in größeren und walddreichen Feuchtgebieten wieder Fuß fasst (z. B. Bayerischer Wald seit etwa 8-10 Jahren; Müller, J., pers. Mitt.). Das Böhmisches-Österreichische Grenzgebiet wird bereits heute von hunderten Kranichen als Rastgebiet auf ihrer Durchzugsroute genutzt. Da diese Groß-Vogelart auch in Dämmerung und Nacht zieht, gibt es ein erhebliches Kollisionsrisiko durch technische Großstrukturen im Wald.

(Die hier zitierten avifaunistischen Angaben wurden in aufwendigen Freilandkartierungen erarbeitet und sind als Protokolle und Karteneinträge dokumentiert).

### **Erforderliches Schutzkonzept – über alle Grenzen hinweg**

Die Auflistung besonderer Vertreter aus der Avifauna in den Wäldern beiderseits der Böhmisches Grenze mündet in den klaren Auftrag, die bereits kartierten Waldlebensräume sowie alle ohnehin als IBA-ausgezeichneten Gebiete in einem ersten Schritt mit einem entsprechenden Schutzstatus abzusichern (NSG, NATURA-2000 und/oder EU-Vogelschutzgebiet). Dabei ist besonderem Masse eine Anbindung an vergleichbare Schutzgebiete in Südböhmen anzustreben, um das Flächenangebot auch den Aktionsräumen großräumig agierender Arten anzupassen.

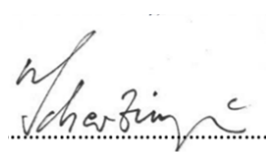
Nachfolgend müssen diese ausgewählten Flächen über breite Korridore und Trittstein-Biotope zu einem großzügigen Verbundsystem ausgebaut werden. Als Drittes benötigen diese Schwerpunktgebiete eine sehr großflächige Einbettung in eine naturschonend bewirtschaftete Landschaft, die nicht nur als Puffer, sondern - mit diversen Sonderbiotopen (z. B. Mager-, Trocken- oder Buckelwiesen, Weiher, Feldgehölze) - auch als Ergänzung der Habitatvielfalt dienen soll.

Über ein Zonierungskonzept sollten flächenscharf unterschiedliche Management-Eingriffe konzipiert werden, um der Vielfalt der Arten mit einer Vielfalt an Lebensraumstrukturen entgegen zu kommen. Zu empfehlen sind:

- Prozessschutzflächen – ohne Lenkung und ohne Nutzung; z. B. für Vogelarten, die besonders alte Wälder, kleinere Störungsflächen (Windwurfnest, „Käfernest“, Schneebruchgebiet) bzw. einen „Wildwuchs“ aus Pioniergehölzen, Hochstauden und Lagerholz benötigen.
- Nutzungsfreie Flächen, die durch naturschonende Eingriffe und Renaturierung zur Optimierung der Habitatqualität für bestimmte Vogelarten beitragen (z. B. Vernässung ehemals entwässerter Wiesen, Beseitigung problematischer Strukturen [wie alte Leitungen, nicht mehr benötigte Stauwehre, Rückbau aufgelassener Forstwege]);
- Wirtschaftsflächen mit naturschonender Nutzung, unter gezielter Berücksichtigung der Jahresphänologie der zu schützenden Arten (jahreszeitlich abgestimmte Mahd unter Berücksichtigung der Brutzeiten von Wiesenvögeln, Einstellung der Waldbewirtschaftung in Brutgebieten störungsempfindlicher Waldvogelarten während der Brut- und Aufzuchszeiten.
- Aufwertung der Habitatvielfalt in Kulturlandschaft und Wirtschaftswald (z. B. Anlage von Hecken und Feldgehölzen, Anlage von Streu-Obstwiesen, Gestaltung von Tümpeln, Entwicklung bachbegleitender Gehölzsäume (mit Erle, Weide, Aspe etc.); Waldrandgestaltung mit Schlehen, Weißdorn, Heckenrosen, Wildkirschen etc; auch Einzelstammförderung für Tanne, Eibe, Vogelbeere etc.).

Ein solches zukunftsorientiertes Schutzkonzept entwickelt mittelfristig ein faunistisch hochattraktives Flächen-Mosaik, das bei besonders anspruchsvollen Vogelarten auch Verschiebungen ihrer Arealnutzung auf Grund des „Klimawandels“ abpuffern kann.

Der bereits angedachte Vorschlag eines grenzüberschreitenden Biosphärenparks (OÖ, NÖ, CZ) würde genau die hier genannten Kriterien erfüllen, und wird daher von meiner Seite mit Nachdruck unterstützt.



Doz. Dr. Wolfgang Scherzinger

Bischofswiesen 8.2.2026

## Schriftenverzeichnis

Bundesumweltamt (2025): Rote Liste der Vögel Österreichs. Wien

Coppes, J., Bollmann, K., Braunisch, V., Fiedler, W., Grünschachner-Berger, V., Mollet, P., Nopp-Mayr, U., Schroth, K-E., Storch, I., Suchant, R. (2019): Auswirkungen von Windenergieanlagen auf Auerhühner. Hrsg.: Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg und Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg. 122 S.

Heiß, G. (1992): Erfassung und Bewertung großflächiger Waldgebiete zum Aufbau eines Schutzgebietssystems in der Bundesrepublik Deutschland. Forstliche Forschungsberichte München: 261 S.

Korpimäki, E., Banks, P. & Klemola, T. (2025): Insights from observations and large- scale field experiments on vole population cycles in Northern Europe: A 40- year study of predator–prey interactions. Ecology and Evolution: S. 1-16

Mayer, G. (1978): Das Haselhuhn in Oberösterreich. Jahr. Oö. Mus. Verein. Bd. 123: S. 291-309

Nadler, K. (1995): Zum winterlichen Auftreten des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) auf einer Mühlviertler Probefläche 1994/95. Vogelkdl. Nachr. OÖ.: S. 80-83

Pühringer, N. (2003): Haselhuhn. Atlas Brutvögel Oberösterreichs. Denisia 7: S. 180.181

Regionalbüro der Naturschutzverwaltung (2025): Stellungnahme zur Möglichkeit eines gemeinsamen Schutzes des Gratzener Gebirges. Budweis. Briefl.: 2 S.

Rösner, S. (2024): Capercaillie Monitoring: Report 2024 National Parks Bavarian Forest & Šumava. Marburg/Lahn: 32 S.

Scherzinger, W. & Mebs, Th. (2020): Die Eulen Europas. Kosmos: 415 S.

Scherzinger, W. (1974): Zur Ökologie des Sperlingskauzes *Glaucidium passerinum* im Nationalpark Bayerischer Wald. Anzeiger ornith. Ges. Bayern 13: S. 121—156

Scherzinger, W. (1982): Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald. Wiss. Schriftenr. 9; Grafenau: 119 S.

Scherzinger, W. (1998): Sind Spechte „gute“ Indikatoren der ökologischen Situation in Wäldern? Vogelwelt 119: S. 1-6

Scherzinger, W. (2003): Artenschutzprojekt Auerhuhn im Nationalpark Bayerischer Wald von 1985-2000. Wiss. Schriftenr. 5: 130 S.

Scherzinger, W. (2007): Vorstudie zur Stützung von Haselhuhn-Lebensräumen im Bayerischen Wald. Erstellt im Auftrag der Regierung von Niederbayern: 26 S.

Sonerud, G. (1989): Reduced predation by Pine Martens on nests of Tengmalm's Owl in relocated boxes. Animal Behaviour 37: S. 332-334

Steiner, H. & Schmalzer, A. (2024): Ornithologische Erhebung Stiftinger Forst bei Königswiesen. Im Auftrag der ÖO Umweltanwaltschaft: 42 S.

Steiner, H. & Schmalzer, A. (2025-a): Ornithologische Erhebung im IBA Freiwald bei Sandl (OÖ.) - mit Anmerkungen zum Großraubwild. Im Auftrag der ÖO Umweltanwaltschaft: 101 S.

Steiner, H. & Schmalzer, A. (2025-b): Ergänzende ornithologische Erhebungen Weinsberger Wald bei Königswiesen und Grobkonzept für einen Schutzgebietsverbund Weinsberger Wald – Freiwald. Im Auftrag der ÖO Umweltanwaltschaft: 71 S.

Steiner, H. (2025): Ornithologische Einschätzung der naturschutzfachlichen Wertigkeit des IBA Freiwald (OÖ.). Im Auftrag der ÖO Umweltanwaltschaft: 6 S.

Südböhmischer Ornithologen Club (2026): Bewertung der Pläne für den Bau eines Windparks in der Region Novohradské hory unter dem Gesichtspunkt des Vogelschutzes. Briefl. 6 S.